

Maler Reinhardt zu Hirschberg.

**In Schlesische Provinzialblätter
Ausgabe: März 1794**

Transkription:

im Nov. 2015

Ullrich Junker
Mörikestr.16
D 88285 Bodnegg

Schlesische Provinzialblätter.

1794.

Drittes Stück. März.

Maler Reinhardt zu Hirschberg.

Fragment aus dem Briefe eines Reisenden.

— — — Sie wissen ohnedies, dass ich an allen Orten, durch die mein Weg oder meine Laune mich führt, lieber nach den Menschen und ihrer Art und Kunst umschaue, als nach den Denkwürdigkeiten und Curiosis, die man allenthalben dem armen Reisenden zeigt, um seine Bewunderung, als über Dinge, deren gleichen nimmer in der Welt vorhanden gewesen wären, einzuholen. — Was ich in der Rücksicht in H. gefunden habe und wie reich ich diese Stadt, die sonst in der Handelswelt einen artigen Namen hat, auch an Männern halte, die mehr Aufmerksamkeit verdienen, als sie unter ihren reicheren Mitbürgern genießen, das wissen Sie aus mei, neu vorigen Briefen. Von einem, der eben nicht unter die Klasse der Gelehrten, aber doch an die nächststößende, gehört, hab ich Ihnen noch nichts gesagt. Ich habe etwas mehr durch meine Freunde von ihm erfahren, und rechne auf Ihre Zufriedenheit, dass ich es Ihnen mittheile. Es ist ja unser beider Lieblingswunsch, unsern Landsleuten ihre Schätze, die sie unter ihren Mit, bürgern haben, ebenso gern bekannt zu machen, als andere ihnen von den Steinen und Tieren erzählen, die innerhalb ihrer Grenzen wachsen.



REINHARDT

Landschafts-Mahler

Mitglied der Akademie der Künste in Berlin.

Schon in G. sah ich einige Kupferstiche von Gebirgsgegenden, die meine Aufmerksamkeit erregten. Die Komposition, die Haltung, die genitalische Vereinigung der Phantasie mit dem Porträt, das ganze reizende Ensemble der Tafeln, machte mir, als einem Dilettanten der schönen Kunst, viel Freude; ich fragte nach dem Wohnort des Zeichners, dessen Namen ich unter dem Bilde fand. Man sagte mir, Herr Reinhardt lebe seit einiger Zeit in H. und zeigte mir die Stelle in der Zöllnerschen Reisebeschreibung, wo dieser von ihm mit Achtung spricht. Natürlich, dass ich ihn besuchte. Mit einer Artigkeit, die man von Künstlern nicht recht gewohnt ist, nahm er mich auf, und mit einer Resignation, die noch seltener ist, ließ er mich eben so lang seine nur erst angelegten oder kaum halb vollendeten, als seine fertigen Stücke betrachten.

Da er selbst mir noch interessanter war, als seine Arbeiten, so fragte ich, was ich ohne Indiskretion fragen konnte, – und Sie wissen, dass das nicht viel sein kann! – dass meiste was ich von ihm weiß – und das ist freilich wenig! – hab ich durch meine Freunde, selbst in andern Städten erfahren. In H. selbst weiß man nicht viel mehr von ihm, als dass er seit etwa 5 Jahren da ist, ihre Envirokis aufnimmt, und seine Gemälde entweder Partikuliers überlässt, oder nach Berlin an die Akademie liefert, welche sie durch Herrn Berger in Kupfer stechen lässt.

Hier also die trockne Nachricht von einem Manne, der in Schlesien, wo er nun einmal lebt, wohin er durch die Schönheit, Erhabenheit, und Mannigfaltigkeit der trefflichen Naturszenen, viel, leicht für immer, gelockt worden ist, auch bekannter zu werden verdient. – Sebastian Carl Christoph Reinhardt, ist in der Reichsgrafschaft Ortenburg¹ geboren. Auf dem mit Recht berühmten Collegio Carolino zu Braunschweig, das nach seiner geschmackvollen Einrichtung vielleicht mehr dazu gemacht ist, Männer für die große Welt und die schönen Künste, als für strenge Gelehrsamkeit zu erziehen, erhielt er seine wissenschaftliche Bildung. Sein Genius hatte ihn der Malerei gewidmet und

¹ im Bayerschen Kreiße.

er folgte seinem Winke. Als junger Künstler schon benutzte er die schöne Gemäldegalerie zu Salzdam² unter der Direktion des Gallerieinspektor Busch, und setzte diese Studien, die Genie mehr, als tote Regeln bilden, auf seinen Reisen, durch Deutschland und Holland fort. Er spricht von fast allen der vornehmsten Gemäldegalerien Deutschlands nach eigener Ansicht und als Kenner. – In Hamburg verweilte er eine Zeitlang, bis er diesen Stapel des deutschen Handels mit unsrer Königsstadt vertauschte.

Hier malte er, denn nur von seinen öffentlichen Arbeiten will ich ihnen erzählen, für die Pascalsche Kupferstich Officin, in zwölf Tableaus die schönsten Gegenden von Potsdam. Von einem der größten Landschaftskupferstecher in Deutschland, Herrn Professor Zink in Dresden, der seinen Griffel bekanntlich nicht dem Pinsel eines jeden Malers folgen lässt, und dadurch den wahren Künstler ehrenvoll auszeichnet, werden diese Gemälde in Kupfer gestochen. Dier da, von sind heraus; weiter kann ich Ihnen davon nichts melden, da ich weder Gemälde noch Stiche gesehen habe. Die Arbeit aber muss sehr brav ausgefallen sein; denn sie gab die für Schlesien so interessante Veranlassung zu dem Unternehmen, das ihn noch gegenwärtig beschäftigt und wohl noch lange beschäftigen wird. Sr. Exc. der Minister von Heinitz, der Pfleger und Freund der schönen Kunst, traf nämlich, durch die Ansicht , obiger Arbeiten bewogen, die Veranstaltung, dassdie schönsten malerischen Gegenden Schlesiens von Herrn R. gemalt und durch Herrn D. Berger, Rektor der Akademie der bildenden Künste, in der bekamen Aberlischen Manier gestochen werden sollten.

Der Plan ist: zwölf der schönsten Gebirgsgegenden, in Lieferungen zu 2 Blättern herauszugeben. – Die Wahl der Ansichten,

² Braunschweig. Lustschloss, eine Stunde von Wolfenbüttel; die Galerie ist eine der berühmtesten nebst der Wiener, Dresdner, Düsseldorfer, Münchner etc. etc.

die bei der ganzen Arbeit nicht das leichteste ist, macht den Einsichten des Künstlers Ehre. Sie müssten selbst durchs Gebirge reisen und die unendliche die Auswahl über alles erschwerende Mannigfaltigkeit der großen und kleinen Parthien gesehen, und mit dem Vorsatz betrachtet haben, die eigentlich malerischen und charakteristischen Gegenden herauszuheben, wenn sie die Schwierigkeit des Unternehmens selbst gehörig würdigen wollten. Mir ist bei meiner Reise durchs Gebirge für den Zeichner bange geworden. – Man glaubt vielleicht auf einmal den Anblick einer malerischen Gebirgskette, die die Natur nach den Regeln der Kunst gebildet zu haben scheint und die man getreu der Leinwand anvertrauen zu können hofft, gefunden zu haben: allein bei näherer Betrachtung häufen sich die Schwierigkeiten. Von allen Seiten ist die Gegend mit kleinen einzelnen Gegenständen überfüllt, in alle Schluchzen der Berge ziehen sich Dörfer hinein und wo keine Dörfer sind, liegen einzelne Felshügel (im flachen Lande nennen wir sie Berge) kleine durchschnittene Saatfelder auf Anhöhen, einzeln stehende Häuser etc. etc. Soll der Mahler dies alles unter den Pinsel nehmen? Welche ungeheure Arbeit! und wenn er diese auch nicht scheuen wollte, welch ein Ungeheuer von Composition würde entstehen! Die Natur hat ganz andere Zwecke, als sie die Kunst haben kann. Sie verbindet Schönheit und Nutzen, und hat jene erforderlichenfalls diesem untergeordnet; der Maler aber kann nur die Schönheit ihrer Oberfläche darstellen; – die großen Gegenstände, die erhabenen Maßen der Sudeten, die den Hintergrund machen, sind dem Maler zu nah, sie drängen sich in einen Kessel, und wehe ihm, wenn er diesen Anblick mit den Regeln einer gemalten Landschaft zu vergleichen beginnt! Er muss über dem Hintergründe, den ihm die Natur so grell und ungeheuer vorstellt, an jedem möglichen Vordergründe verzweifeln! – Er muss von der Linienperspektive feine Zuflucht zur Lustperspektive oder der Entfernung der Gegenstände vom Lichte nehmen. Er hüllt die ungeheuren Maßen in Duft und drängt sie so zurück; –

dadurch gewinnt er freilich für die Kunst, aber er verliert vielleicht an getreuer Darstellung! Schwer ist hier der Mittelweg; schwer ist es getreues Portrait der Natur pittoresk darzustellen, und der Wahrheit zu huldigen, ohne dass die Hauptgöttin Schönheit eifersüchtig werde.

Überhaupt muss der Landschaftsmahler wohl vorzüglich das Kapitel von der Nachahmung der Natur studiert haben. Auf der einen Seite raten ihm die Kunstrichter, sich genau an ihre Spur zu halten, nie Wahrheit und Wesen seiner Kunst dem Triebe zu verschönern, aufzuopfern und sich in der Rücksicht das Studium der niederländischen Schule empfohlen sein zu lassen. Auf der andern Seite warnt man ihn vor allzu, getreuer Nachahmung der Natur, und gibt ihm zu bedenken, dass diese in allen schönen Künsten einen pöbelhaften Geschmack verrate, dass man noch zweifle, ob man Miron's pissende Kuh schön finden solle, dass ober z. B. in einer Jagdsymphonie die Nachahmung der bellenden Hunde, des Hallo der Jäger und das Winseln! des verschiedenen Wilds ohne allen Zweifel ab, scheulich sey. Endlich sagt man ihm: die Nachahmung muss ästhetisch sein, d.h. mit dem Grundgesetz aller schönen Wissenschaften übereinstimmen; – aber man irrt sehr, wenn man glaubt ihm die Ausführung dadurch erleichtert zu haben; man hat ihm nur die Ausgabe vorgehalten. – Wir müssen es den Künstlern überlassen, wie sie die Aufgabe lösen wollen: ober zu ihrer Beurteilung gibt uns ein wahrer Kenner, Reynold, in einer Rede, die ich mich in der N. Bibl. der sch. W. und fr. Künste (35 B. 1. St.) gelesen zu haben erinnere, vortreffliche Winke. – Er sagt : „Der Endzweck aller nachahmenden Künste ist, einen Eindruck auf das Gefühl und die Einbildungskraft zu machen. Die Nachahmung der Natur erreicht oft diesen Zweck, bisweilen aber schlägt es fehl und etwas anders tritt in die Stelle. Mich dünkt daher, der wahre Probierstein aller Werke der Kunst ist, zu untersuchen, nicht allein, ob sie eine wahre Nachahmung der Natur sind, sondern, ob sie dem Endzwecke der Kunst entsprechen, d.h. ob sie eine angenehme Empfindung in der Seele erwecken.“ –Diesen Zweck zu

erreichen, muss der Landschaftsmaler hinzusetzen und weglassen können; er muss den Grazien unbedingt huldigen und doch der Natur folgen. Zum Glück, dass die wahre Kunst ihm gewöhnlich zeigt, dass er beides nicht trennen dürfe. Es geht den Malern wie den Kritikern, die eine größere und humanere Gelehrsamkeit durch Rettung zweifelhafter und fast verzweifelter Lesarten, als durch Sengen und Brennen des gelieferten Textes zeigen können! – Zwar muss mit diesen Schwierigkeiten jeder Maler, der es nicht mit Idealen seiner Phantasie zu tun hat, ringen, aber gewiss vor allen der Maler von Gebirgsgegenden.

Herr R. hat auch mit diesen Schwierigkeiten gerungen und sich männlich besiegt. Seine Gemälde sind wahre Kunstwerke.; wer ihre Unterschriften nicht liest, kann sie für Ideale halten, so wenig scheint ihn die Natur eingeschränkt zu haben : und doch verdienen sie diese Unterschriften vollkommen, doch sind sie wahre Porträts wirklicher Gebirgsgegenden. Dem, der die Gegenden selbst nicht gesehen hat, werden z. B. die hinteren Berge nicht zu drängen scheinen; – aber dem Anwohner derselben, mästen sie freilich zu entfernt vorkommen. Nur der Kenner wird darüber den Maler rechtfertigen können; indes ihn Halbteuner oder Idioten der Kunst über die Untreue an der Natur anklagen werden.

Noch will ich Ihnen melden, wieweit der Künstler in der Ausführung des Plans fortgeschritten ist, damit sie Sie sehen, mit welcher Tätigkeit auf die Vollendung des Ganzen hingearbeitet wird.

Wirklich gemalt sind

1) Die Gegend der Stadt Schmiedeberg, auf dem Wege nach Landshut. Ja dem vortrefflich gearbeiteten Vordergründe würden Sie die reizenden Felsmaßen mit lebendigem Moose überzögen, in besten Darstellung Herr R. überhaupt einzig ist, die in dem Gebirge einheimischen Pflanzen, mit botanischer Genauigkeit bezeichnet, den äußerst fleißig gearbeiteten Baumschlag etc.

etc. bewundern. Dann zeigt sich ein Theile der lang sich hindeh-
nenden Stadt Schmiedeberg, und – für den Fremden ein sehr
interessanter Anblick! – eine Bleiche, auf deren Plan Ware aus-
gebreitet ist, bei welcher die Knechte in voller Arbeit sind; hinten
die Spitze der Schneekoppe und die sehr genau gezeichnete
Kette der hier zu übersehenden Berge bis hinter den Kynast.

2) Die Gegend von Stonsdorf (einem Dorfe bei Hirschberg,
das dem Herrn Grafen Reuß gehört) bei dem sogenannten Affen-
busche. – Vorn eine schöne Partie von moosigten Fels, mosten,
durch welche ein echter Gebirgsfrachtwagen zu fahren im Be-
griff ist. – Aussicht in ein lachendes Thal, mit Erndtefeldern, Tei-
chen, zerstreuten Häuschen und Gebüsch in reizenden Grup-
pierungen besetzt – hinten große Berge, die aber nicht zu den
höchsten der Sudeten gehören. Eins der freundlichsten Stücke.

3) Der Kynast mit dem Amte Hermsdorf. (in der Gegend von
Wernersdorf aufgenommen.) – Der Vordergrund ist hier vorzüg-
lich reizend – ein kleiner Wasserfall eines steinigten Gebirgs-
bachs mit einer reizenden Täuschung ausgeführt, macht die
Hauptpartie; – sehr malerisch erhebt sich in einiger Entfernung
der schroffe Fels, der auf seiner Scheitel die ehrwürdigen Ruinen
trägt mit seinen Wäldern rund herum; – unterhalb, zur Seite, Kir-
che und Amtshaus von Hermsdorf und ein Teil des schönen
Dorfs selbst, im Hintergründe das hohe Gebürge.

4) Die Aussicht vom Berge (der unter dem Namen Cavalier-
Pflanzberg etc. etc. in den Schlesischen Provinzialblättern zuwei-
len beschrieben wird) nach Warmbrunn hin. – Fragen Sie alle
Reisenden, welch einen Effekt diese Aussicht auf sie gemacht
habe, da sie wirklich zu den lachendsten des Gebirges und we-
gen der Fülle kleiner Gegenstände zu den schwersten für den
Zeichner gehört, .- und Sie werden auf dieses Stück vorzüglich
aufmerksam werden.

5) Ansicht auf dem Wege von Hirschberg nach Schmiedeberg,
– vorzüglich gewählt, um die wichtige Stelle des Passes nach
Böhmen anzubringen.

6) Die Schneekoppe, in der Gegend von Arnsdorf (also ziemlich in der Nähe) ausgenommen. –

N. 5 und 6. zeichnen sich noch besonders darinn aus, dass sie, zusammengestellt, gerade die fortlaufende Kette des Gebirgs von der Schneekoppe bis zum Pasterze darstellen.

Am 7. fand ich den Künstler arbeiten; es sind die (auch in Zöllners Reise, 2ter Th. recht brav gezeichneten) Schneegruben mit einem Theile des Dorfs Schreiberhau.

Untermalt hab ich das 8te Stück gesehen, es ist das Schloss von Fürstenstein, der Sitz des Grafen Hochberg, aufgenommen von der Gegend des Salzgrundes her. Dieses Stück erregt große Erwartung. Die Kühnheit und Wildheit in diesen zweien, höchst romantisch gelegenen Schlössern gewährt einen äußerst anziehenden Anblick; – durch einen Abgrund sind beide getrennt und durch eine kühne Brücke verbunden. – Die Wahrheit der Darstellung ist bewundernswürdig, so wie auch in den übrigen Stücken, und doch immer das Ganze so schön, dass man gerne an der Wahrheit zweifeln möchte.

Dass Herr R. seine Landschaften auch belebe d.h. in ihnen sittliche oder wenigstens belebte (tierische) Gegenstände darstelle, darf ich ihnen nicht erst sagen. Kein Landschaftsmaler kann diese notwendige Bedingung, wo nicht der Schönheit seines Werks, doch unsrer Teilnahme an dem, selben vergessen. „Durch eine wohl ausgesuchte Handlung aus dem sittlichen Leben, sagt Sulzer die der Maler in seine Landschaft setzt, kann er ihr einen Wert geben, der sie mit dem besten historischen Gemälde in einen Rang stellt.“ – Dies ist das Mittel, die Freude an der leblosen Natur zu erhöhen; man will teilnehmende Wesen sehen und sich dadurch zu Gedanken und Empfindungen bewegen lassen. Ist uns nicht eine schöne Landschaft doppelt interessant, wenn wie in ihr eine weidende Herde, oder ackernde, mähende, erndtende Landleute, oder auch nur vorübergehende Erscheinungen der Art bemerken? Nicht bloß die stillschweigende Verknüpfung der Idee des Nutzens mit der Schönheit macht das Interesse; es ist ein Tribut, welchen unser Herz, das

sich zu fühlenden Wesen neigt, fordert. – Freilich kann der Mahler nicht große historische Parthien darstellen, die Figuren dein Auge nicht so nahe bringen, dass wir ihren Charakter oder ihre Empfindungen deutlich in ihrem Gesicht lesen könnten: aber doch kann er durch kleine Gruppen die Täuschung vermehren, doch kann er durch Einmischung tierischer oder sittlicher Gegenstände, die mit den leblosen eine natürliche Verbindung haben, die Wirkung des Ganzen sehr Heden. – Herr R. hat die kleinen Figuren, die er in seine Landschaft gesetzt hat, ganz in dem Charakter des Ganzen gearbeitet, und sie in Stellung, Kleidung, Ausdruck etc. etc. mit einer sehr reihenden Individualität behandelt. Nur einige Beispiele aus den erster, z Plättern! Auf dem ersten ist voller warmer Tag. – an einem Wasserfall sitzt nachlässig ein leichtbekleideter Landmann und genießt der Kühlung – eben ist er in einem interessanten Gespräch mit einem andern halbbekleideten, der traulich die linke Hand auf seine Schulter gelegt hat. – Dieser scheint ihn um etwas zu bitten, er zu überlegen, ob er es gewähren könne, indes sein Hund seinen Durst im fortfließenden Bache löscht – die Figuren auf der Hauptstelle sind in dem charakteristischen Geschäfte des Bleichens, Fahrens der Leinwand etc., beschäftigt.

2tes Blatt, – voller Sommer – Getreide wird gemäht --- und in Haufen gesammelt – im Vordergründe der mit einer Leimvanddecke über, zogene charakteristische Wagen mit 2 ächten Gebirgspferden bespannt – gleich dahinter der da, zu gehörige Bauer, der mir einem andern auf einer Tonne sich lehenden spricht – nicht weit da, von, hinterwärts, eine sehr anziehende Gruppe von fünf Personen verschiedenen Charakters, Alters und Geschlechts, von denen der eine zu einer Dirne spuckt, indes ein anderer seinen Schubkarren ruhen lässt und sich des darauf liegenden Füßchens als Sessel bedient etc. etc. – oben über dem Hügel kommt ans dem (wenig befahrenen) Wege eine kleine Herde Kühe wie ihrem geschäftigen Treiber ihren langsamen Gang herab. – Sollten Ihnen in diesen 2 Blättern die Kleidungen zu bunt scheinen, so setzen sie es nicht auf

Rechnung des Mahlers!

3tes Blatt. – ganz vorn im dunklen Theile des Gemäldes vier erwachsene Bursche mit Ausrottung halbabgehauener dünner Stämme beschäftigt – oberhalb von einem Wasserlauf, der über den schönen Wasserfall in einer Rinne geleitet wird, kommt ein 5ter mit seinem Spaten, der auf diese schon mit neugieriger Aufmerksamkeit hinzuschauen scheint.

Alle diese Figuren ziehen indes den Blick des Betrachtenden nicht von den Hauptstellen der schönen leblosen Natur ab – sie sind im Zustande leidenschaftsloser Ruhe, und größtenteils mehr mit ihren Sachen, als mit der Betrachtung der Natur beschäftigt. Sehr natürlich! denn es sind Bauern, die die Gegend seit 20 oder 40 Jahren täglich gesehen haben, und weiter nichts besonders darin finden. Dass Herr R. nicht einen Elegant mit einem großen Degen und einer begleitenden Dame im Ausdruck der Bewunderung oder als kalte Spaziergänger, wie sie auf so viel Gemälden zu schauen sind, so ganz müßig und für diese Gegenden so hockst unpassend hinsetzt, wird ihm Niemand vorargen!

Von diesen Gemälden hab ich nun die drei ersten in illuminierten Kupfern gesehen. Zwei davon erschienen schon vor anderthalb Jahren, Wie ich ihnen gesagt habe, in Aberlischer³ Manier, mit viel Akkuratete und Geschmack ausgeführt. Etwas glaub ich, würde ein aufmerksamer Beobachter daran zu tadeln finden. So angenehm sie auch übrigens sich dem Auge darstellen, so richtig auch Perspektive und Colorit gehalten sind, so scheinen sie doch etwas zu bunt, besonders im Grünen zu sein. Diese Helle der Farben zieht das Auge auf Stellen, auf denen es nach dem Willen des Künstlers ohn, streitig nicht so lange verweilen, zu denen es nicht so oft zurückkehren sollte, als in der

³ Aberli, ein schweizerischer Landschaftsmahler, der in Bern lebt, hat die glückliche Erfindung gemacht, nur das Vornehmste der Landschaftszeichnung, oft nur in flüchtigen Umrissen in Kupfer zu ätzen, das übrige aber mit natürl. bunten Farben auszuführen, worinn man ihn schon hin und wieder glücklich nachgeahmt hat. Sulzer.

Nachbildung wirklich geschieht. Ich teilte meine Bemerkung Herrn R. selbst mit und er schien mich nicht widerlegen zu wollen. – Aber nur mit der größten Ungerechtigkeit könnte man diesen kleinen Tadel auch auf das 3te Stück, oder das erste der zweiten Lieferung⁴ ausdehnen. Hier ist das Colorit äußerst geschmackvoll und vollkommen und macht den Künstlern viel Ehre. Sie scheinen selbst obige Bemerkung gemocht und stillschweigend den Fehler verbessert zu haben. Ein seltener Fall bei dergleichen Entreprisen, wo man für gewöhnlich Lockung der Käufer zuerst etwas Gutes liefert, alsdenn aber das schlechtere! Dieser Umstand bürgt mir für die Haltbarkeit und Ausführung des ganzen Plans.

Überhaupt aber müssen diese 12 Stücke, wenn sie erst vollendet sind, in dem Portefeuille jedes Kenners und Dilettanten einen ehrenvollen Platz einnehmen und selbst als Zimmerverzierung ein Kabinett ausmachen. Für den Schlesier werden sie als Darstellungen der schönsten Gegenden seines Vaterlandes einen doppelten Wert haben. – Einen raschen Gang wird aber die Unternehmung auf keine Weise nehmen. Hr. R. malt zwar mit Leidenschaft, aber seine Genauigkeit mäßigt das Feuer, und bei seinem Fleiß in der Ausmahlung und Vollendung kann er ohnmöglich viel mahlen. Non multa, sed multum! Auch übereilt man sich in Berlin im Stich und Colorirung auf keine Weise.

Noch besitzen wenig Partikuliers Originalstücks von Herrn R. Pinsel. Als die schönsten sind mir die genannt worden, die der Herr Graf von Schaffgotsch und Herr Kaufmann Jentsch in Schweidnitz besitzen. Reisende, die Herrn Preller in Schreiberhau besuchen, werden dort zwei Gegenden dieses Dorfs finden, die ihrem Meister Ehre machen.

So viel wollte ich Ihnen von einem Künstler erzählen, dessen unter den Wenigen seines Gleichen unser Vaterland sich freut. Wenn einst meine Phantasie ermattet, mir lebendig und kräftig das glückliche Thal bei, in dessen Schönheiten wir uns einst ver-

⁴ Der Kompagnon wird noch erwartet.

lohren, um uns einer in dem andern wiederzufinden: soll Reichardt es wir mahlen, und ich will täglich vor dem Gemälde die Töne der herrlichen Harmonie wieder, hören, die damals in unserm Kopf und Herzen in einander klangen. Leben Sie wohl!

Fr.